

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Anzerate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 hl.
Anzerate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wölfe, Hofstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Ueber die Theuerung.

Auf den verschiedenen Gebieten hat in unserer Zeit eine förmliche Theuerungswuth platzgegriffen, welche immer mehr um sich greift. Vorläufig ist aber noch keine Aussicht vorhanden, daß diese Wuth in entsprechender Weise eingeschränkt wird, obwohl sich schon tausende Familienväter besorgt fragen wie lange diese Theuerung noch fortbauern und welche Folgen dieselbe noch haben wird?

Bei der ungerechtfertigten Erhöhung der Preise der verschiedenen Konsum- oder Gebrauchsartikel wird stets ein Vorwand angeführt, der in Wirklichkeit aber gar nicht existirt. Der Konsument bleibt immer das Opfer, nicht etwa einer ungünstigen geschäftlichen Konjunktur, sondern dem von den jeweiligen Zeitverhältnissen ganz unabhängigen Willen einiger Branchenpapas, die sich noch ein Palais irgendwo bauen oder ihren Töchtern zur Mitgift noch einige hundert Tausender zulegen wollen. Immer war es der Großkapitalist, der hier einfach dekretirt und dabei auch den wirtschaftlich schwächeren Konkurrenten gezwungen hat, seinem Beispiele zu folgen, weil dieser Letztere sonst befürchten mußte, vom Ringe der großen Unternehmer und Erzeuger einfach erdrückt zu werden. Nicht die Existenz des „Kleinen“ zu stärken war das Ziel, welches die Arrangeurs solcher gewaltthätiger Waarenvertheuerung im Auge hatten, sondern die Vermehrung ihrer Millionen lag ihnen am Herzen und sie zwangen, auch die Macht, die in ihrer Organisation liegt, auch den kleinen Unternehmer und Detaillisten zur Bundesgenossenschaft.

Diesen Letzteren hat eine Preissteigerung noch niemals den geringsten Nutzen gebracht, den erstens sind sie selbst mit auch „kaufendes Publikum“ und ihre ans erhöhten Warenpreisen vielleicht resultirende Mehreinnahme verschlingt der zum Privatgebrauche notwendige Bezug anderer ebenfalls im Preise theurer gewordener Artikel, und zweitens — und dies ist das weit wichtigere Moment — wird die Kaufkraft der Volksmassen, die den Gewinn bringt, von Tag zu Tag auf eine raffiniert künstliche Weise geschwächt.

Die Preise der Lebensmittel haben heute eine solche enorme Höhe erreicht, wie selbe noch nie zu verzeichnen war. Woher sollen die wirtschaftlich Schwachen den Anforderungen nachkommen, die Mittel hernehmen, um für sich und ihre Familie das zum täglichen Leben Nothwendigste zu kaufen? Um, wie man sagt, halbwegs „anständig“ leben zu können, müssen sich heute auch schon die Angehörigen des Mittelstandes entsprechend einschränken. Man kann sich die bebrängte Lage der armen Lohnarbeiter vorstellen! Haben sich jene Warenvertheuerungsfanatiker schon einmal gefragt, was dieses „Einschränken“ in Wahrheit bedeutet? Vielleicht wissen es die großen Kaufleute mit den prunkenden Verkaufslökalen nicht einmal, dann aber mögen sie zum kleinen Gewerbsmann und zum Detaillisten gehen und sich danach erkundigen! Es wird ihnen die Antwort aus den Geschäftsbüchern derselben zutheil werden: vor der Erhöhung der Warenpreise diese Einnahmesumme, nach der Erhöhung eine um so und so viel niedere Bilanz.

Nicht nur die Solidität, auch die Billigkeit belebt den Handel, und wenn mit frevelnder Hand immer

neue Attentate auf die ohnehin geschwächte Position des Mittelstandes, des Kleinbürgers und Handwerkers verübt werden, dann überlegt er sich doppelt und dreifach ergend einen Einkauf zu tun. Die Konsequenzen für die Geschäftswelt aber sind die verberblichsten. Der Kundenkreis schmilzt von Tag zu Tag, die Lager vorräthe des Kaufmannes wollen fast nicht kleiner werden und was er bei erhöhten Preisen mehr einnimmt, geht mit Wucherzinsen beim Ruin altgewordener und unverkaufter Waren verloren, die Kauflust wird abgeschwächt und die Kaufkraft weiter Volkskreise total lahmgelegt.

Zur bestehenden Theuerung, haben die verschiedene Kartelle sehr viel beigetragen, denn ohne Zweifel greift das Kartellwesen mit Hilfe des rücksichtslosesten und brutalsten Terrorismus geradezu verwüstend und vernichtend in die bestehende Wirtschaftsordnung ein. Alle Kartellirungsbestrebungen haben das eine mit der Herrschaft der Kapitalismus gegebene Ziel, dem Besitze durch Aufhebung der Konkurrenz unter den einzelnen Besitzern einen Ausbeutungsvertrag zu sichern ohne jedwede Rücksicht auf die Konsumenten, oder auf die Interessen des Staates.

Wenn man sich heute über die Kartellmacher mehr als je beschwert, daß sie um höheren Profit zu erzielen, die Preise der verschiedenen Gebrauchsartikel erhöhen, so kann hierbei auch darauf hingewiesen werden, daß der Staat selbst eine gut funktionirende Organisation, eine Art Kartell bildet und dazu benützt, um seine Einkünfte bis aufs äußerste auszubeuten, um deren Existenz zu erschweren, um hunderttausende derselben wirtschaftlich, physisch und moralisch zu Grunde zu richten.

Feuilleton.

Das Aluminium im Lichte neuerer Forschungen.

(Aus der Chronik der Chemischen Forschungen.)

Jahrzehnte lang galt es bei den technischen Chemikern als ein Ziel „des Schweißes der Edlen werth“: eine Methode zur billigen und fabrikmäßigen Herstellung des Aluminiums auszurufen. Man überbot sich in Prophezeihungen darüber, welche Umwälzung das leichte Metall in der Herstellung der verschiedensten Gebrauchsgegenstände bewirken würde; Ruhm und Reichthum sollten dem glücklichen Finder oder Entdecker gesichert sein. Als es nun gegen Ende der Achtziger-Jahre des verflorenen Jahrhunderts gelungen war, reines Aluminium auf elektrolytischen Wege in beliebiger Menge und zu billigen Preisen herzustellen, zeigte es sich bald, daß mit dem lange ersehnten und erhofften Funde nicht viel anzufangen war. Man begann Schlüssel, Patronenbüchsen, Gefäße, physikalische und astronomische Instrumente und Anderes in Aluminium anzufertigen, fand aber nach kurzer Zeit, daß das Aluminium dafür nur wenig oder gar nicht geeignet war, da es der notwendigen Festigkeit entbehre und der Bearbeitung durch mechanische Werkzeuge nur schwer zugänglich war. Beim Drehen gab es trotz der Verwendung von Schmiermitteln nur kurze, lose, Späne, es verschmierte die Feilen und gab mangelhafte, nicht widerstandsfähige Gewinde, die sich bei erster Gelegenheit „straßen“, das heißt festlegten; auch war es unmöglich, Aluminiumflächen aufeinander reiben zu lassen, da sie sich trotz der Schmiermittel

festlegten. Die Beständigkeit gegen Luft, Feuchtigkeit und Säuren war ebenfalls gering, alle diese Umstände schlossen eine Verbreitung des Metalls in weitem Umfange aus, und das Aluminium blieb weiter — „das Metall der Zukunft“, für das in der Gegenwart keine ausgedehnte Verwendung zu finden war. Da es aber mit dem nach vieler Mühe gewonnenen reinen Aluminium nicht gehen wollte, so versiel man bald auf den Gedanken, ihm durch künstliche Verunreinigungen, das ist Beimengungen, die erwünschten Eigenschaften zu verleihen. Zahlreiche Forscher widmeten sich dem Studium der Aluminiumlegierungen; die Bilanz dieser Bestrebungen, welche zu der kürzlich vervollkommenen Entdeckung des „Magnaliums“ durch Ludwig Wöhler führten, weist aber neben den Erfüllungen auch manche Enttäuschungen auf.

Um dem Aluminium die für den Gebrauch notwendigen Eigenschaften zu geben, hat man zunächst versucht, es mit den verschiedensten Schwermetallen, besonders Kupfer, Zink und Silber, zu legieren. Die Festigkeit und Bearbeitbarkeit wurde aber dadurch nur wenig gehoben, dagegen das spezifische Gewicht wesentlich, von 2.64 auf 3.3, erhöht. Die den Metallungen wohlbekannte Thatsache, daß die Eigenschaften der Metallgemenge nicht Mittelwerthe der Eigenschaften der Bestandtheile darstellen, mußte aber weiterhin auch Versuche der Legierung des Aluminiums mit Leichtmetallen anregen. Denn wie die Bronze wesentlich höhere Festigkeit besitzt als ihre Bestandtheile Kupfer und Zinn (ein Verhalten, das sich in analoger Weise bei Messing, Neusilber und vor Allem bei zahlreichen Eisen- und Stahlsorten wiederholt), so mußte es auch als möglich erscheinen, in einem Leichtmetall die geeignete Beimengung für das Aluminium zu finden. Der große Chemiker Wöhler bahnte

eigentlich schon als Erster diesen Weg an, indem er (lange vor der technischen Reindarstellung des Aluminiums) das Metallgemenge Aluminium-Magnesium zum Gegenstand seiner Forschungen machte. Er wählte zu dem Aluminium das ähnliche Magnesium, wie ja auch in der Bronze ähnliche Metalle verbunden sind; aber trotz des richtigen leitenden Gedankens fand er nur spröde Verbindungen, da er die beiden Metalle im Verhältnis ihrer chemischen Äquivalentgewichte (27.5:12) oder in Verhältnissen, bei welchen das Magnesium noch mehr überwog, miteinander verschmolz. Andere Forscher folgten ihm hierin, indem sie bei den von ihm gewählten Verhältnissen der Einzelmetalle stehen blieben, und wurden ebenfalls enttäuscht, da sich nur spröde, nicht luftbeständige und der Bearbeitung unzugängliche Legierungen ergaben. Und doch hätte, wie Kämpfer hervorhebt, gerade die Analogie mit den wichtigen Metallgemengen Bronze und Messing schon den richtigen Weg weisen müssen! Bildet doch bei diesen ein Metall stets den weit überwiegenden Bestandtheil des Gemenges! Wie das Kupfer gerade durch geringe Zusätze von anderen Metallen an Bearbeitbarkeit und Härte ungemein gewinnt, so dürfte man hoffen, durch planmäßige Aenderung beziehungsweise Verminderung des Zusatzes an Magnesium in der Aluminium-Magnesiumlegierung auch zu technologisch brauchbaren Metallgemengen zu kommen. Dies war der Erfindersche Gedanke von Ludwig Wöhler, der das Studium der Aluminium-Magnesiumverbindungen von Neuem aufnahm und die Wöhlerschen Versuche systematisch ausbaute, indem er die Menge des Magnesiums in der Legierung stetig verminderte. Er fand in der That, daß Beimengungen von 10 bis 30 Theilen Magnesium zu 100 Theilen Aluminium eine höchst bearbeitungsfähige, feste und

Es gibt nur zwei Wege wodurch die Lebensmittel und verschiedenen Gebrauchsartikel billiger werden können: Abschaffung der Konsumsteuern, oder zumindest eine bedeutende Ermäßigung derselben und Verbot der Kartelle; das zu thun wäre unsere Volksvertretung berufen.

Wie sich die Zeiten ändern

Es ist eine alte Sache und dagegen läßt sich auch nichts thun; aber daß sich auch die Menschen ändern und die in alter Zeit so hochschätzbaren Tugenden, wie: Gottesfurcht, Ehrlichkeit und Friedfertigkeit ablegen, das ist sehr zu bedauern und muß jeden rechtschaffenen Menschen betrüben.

Die jetzigen Menschen glauben nämlich, alle schönen Tugenden und Gewohnheiten unserer Voreltern müssen wir ablegen und in jeder Hinsicht mit den Anforderungen der Neuzeit fortschreiten. Ich bin zwar kein Rückschrittler, doch sage ich, daß man das Erprobte der alten Zeit festhalten und sich gegen die guten Neuerungen der heutigen Zeit nicht verschließen soll.

Freilich wäre ja darüber viel zu schreiben, aber wir wollen diesmal nur eine Aenderung besprechen, über welche die Neuzeit nicht sehr stolz sein darf.

Ich erinnere mich noch ganz gut auf jene Zeit, wo ich als kleiner „Hosenknaller“ barfüßig mit dem „Lese“ herumhängend herumkief und auf den Witterungswechsel nicht viel achtete, da kam es sehr oft vor, daß ich geschwollene Mandel hatte und nicht „schlafen“ konnte. Meine Mutter, Gott habe sie seelig, hatte dafür ein einfaches Mittel. Sie nahm mich vor sich hin und „schmierte“ mir einigemal den Hals recht gut, was mir zwar nicht gefallen wollte, aber ich schwieg still, obgleich mir dieses „Schmieren“ Thränen aus den Augen trieb.

Waren wir Kinder erküßt, so brachte sie uns zu Bett, sie „schmierte“ uns am ganzen Körper gut durch und schließlich mußten wir uns in das Bett legen, fest „schwiegen“ und gut war es. Wenn wir nicht recht folgen wollten, da „schmierte“ sie uns einige so kräftige Hiebe auf das Säcklein und diese hatten sofort gewirkt, denn gleich war uns der Kopf zurecht gerichtet und wir gehorchten auf das Wort.

Ueberhaupt gab man in den alten Zeiten viel auf das „Schmieren“ und „Schwiegen“, es war ein probates Volksmittel.

Die Neuzeit schaffte das „Schmieren und Schwiegen“ zwar nicht ganz aus der Welt, denn so gute

Luftbeständige Legierung ergaben, die sich nach seinen Angaben an prollischer Brauchbarkeit dem Messing und Rothguss zur Seite stellen läßt. Aus weiteren letzthin veröffentlichten Experimenten zeigte es sich ferner, daß das Magnesium, als Beimengung von Aluminium in größerer oder geringerer Menge angewandt, der Legierung in gewissen Grenzen jeden beliebigen Grad der Härte, Festigkeit und Bearbeitungsfähigkeit verleiht. 10 Theile Magnesium zu 100 Theilen Aluminium ergaben die mechanischen Eigenschaften des gewalzten Zinks, 15 Theile Magnesium die des Messinggusses, zwanzig bis fünfundzwanzig Theile Magnesium die des gezogenen Messings und der verschiedenen Arten des Rothgusses. Man sieht also, daß durch den größeren oder geringeren Gehalt des Magnesiums ein Regulator für die Eigenschaften der Legierung gegeben ist, ähnlich wie durch das Zinn in der Bronze, die dadurch die verschiedenartigsten Eigenschaften erhalten kann, wodurch sie für die zahlreichen Verwendungszwecke, als Glocken-, Geschütz-, Kunstbronze u. s. w. befähigt wird. Nach begreift daher mit Recht nach Analogie der Bronze auch alle seine bearbeitungsfähigen Aluminium-Magnesiumverbindungen unter einem Namen, Magnatium, der aber nach Vorstehendem, als Collectivname einer Reihe ähnlicher, aber in ihrem Magnesiumgehalt wechselnder Aluminiumverbindungen aufzufassen ist. Es wird sich nur praktisch zu bewahren haben, ob die Vorzüge, die das Magnatium dem Reinaluminium und den Schwerlegierungen des Aluminiums gegenüber besitzt, bedeutend genug sind, um dem Aluminium die lange erhoffte universelle Verbreitung zu sichern. Für viele Verwendungszwecke dürfte der vorläufig noch ziemlich hohe Preis des Magnesiums ungünstig ins Gewicht fallen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß auch das reine Magnesium auf den größer werdenden Bedarf hin durch neue Darstellungsmethoden sich wesentlich verbilligen wird, da das Rohmaterial, aus dem es gewonnen wird, ähnlich wie beim Aluminium, werthlos und überall zu haben ist.

Ed. Sokal.

Mittel lassen sich doch nicht so mir und dir nichts gleich abschaffen, aber sie reformirte so viel daran, daß das heutige „Schmieren und Schwiegen“ in ganz anderer Richtung geschieht und infolgedessen auch ganz andere Wirkung hat. Ja, ich und mit mir gewiß viele wären recht froh, wenn dieses Ueberbleibsel der alten Zeit ganz aus der Welt geschafft wäre. Aber dies geht nicht so leicht, denn in der Welt leben Menschen und die Menschen sind in ihrer Natur und Lebensanschauung manchmal so grundverschieden, wie der Nord- und Südpol. Was da einem Freude macht, das macht dem andern Schmerz und Kummer zc.

Freilich, da hat das Schmieren im mechanischen Fache, zum Beispiel das Schmieren von Maschinen, Fahrräder, Schloßer zc. auch heute noch seine heilsame Wirkung; man kommt viel leichter fort, denn thut man das nicht, so schreit und ächzt das Räderwerk ganz erbärmlich, bis schließlich die ganze Maschine stehen bleibt. Weil man das Schmieren im mechanischen Fache sehr hoch anschlägt, hat man es sogar auf die Eisenbahn-Waggons mit Oelfarbe darauf schreiben lassen und das Dienstpersonal aufmerksam gemacht: „Müß am 1. und 15. geschmiert werden“. Ja, „wer gut schmiert, der fährt gut“, ist so zum Sprichwort geworden.

Nachdem der Arbeiter in der heutigen Zeit von vielen Menschen gleich einer Arbeitsmaschine ausgenützt wird, nun so hat sich auch das Schmieren vielfach auf die Menschheit übertragen; u. zw. so, daß der „Untere“ schmieren, daß heißt sich auf das „Schmieren“ einrichten muß, wenn er haben will, daß man ihn „Oben versteht, oder daß er fortkommen soll“.

Wenn der Rekrut auf Urlaub geht und einen Tag über den Urlaub bleibt, nun, da weiß er schon, daß bei dem Herrn Feldwebel eine fette Gans, oder sonst „fettiges Zeug“ das Verfallmüß wieder gut macht.

Wer auf der Bahn bequem reisen will, der muß dem Schaffner, der doch so viel ausruhen muß, die Gurgel schmieren.

Wer haben will, daß die verschlossenen Thüren sich für ihn rauch öffnen sollen, der muß den Thürsteher schmieren.

Es kann durch die Veröffentlichung dieser Zeilen durchaus nicht die Aufgabe sein, alle Arten des Schmierens, welche im Leben in Anwendung gebracht werden, hier zu beschreiben, da uns hierzu auch der Raum fehlen würde, wir wollen nur einige der bekanntesten „Schmierproben“ hier anführen, welche so allgemein in Anwendung gebracht und vielleicht auch zu den unschuldigsten gehören und auf die Verwerflichkeit des Schmierens im Großen und Kleinen hinweisen.

Wie die Zeit und mit ihr das Geld und die Sucht nach demselben, viele Menschen umgewandelt hat, ja man könnte sagen es sind viele ausgeartet, so ist dieses gute Volksmittel auch ausgeartet und ist seine Anwendung und Wirkung von der alten Zeit ganz verschieden und verwerflich, so zwar, daß je er anständige Mensch von dem „Schmieren und Schwiegen der Neuzeit“ zurücktreten muß; und will er seinen Charakter nicht bestechen, so darf er weder andere beschmieren, noch darf er sich beschmieren lassen.

Mit dieser Ansicht beenden wird unsere kurze Betrachtung über das Schmieren und Schwiegen der Neuzeit und hoffen, daß sich wohl niemand be rufen fühlen wird, da wir doch nachweisen wollen: „Wie sich die Zeiten ändern!“

Wochen-Chronik.

Traunung. Dienstag den 24. d. M. führte der hiesige Privatier Herr Sándor Juraček, das schöne und reizende Fräulein Stella Mayer, Tochter des geachteten Gewerbetreibenden Herr Alois Mayer zum Traualtar, die Traunung vollzog ein Verwandter der Braut, Kaplan Vothar Unteregger, als Beständige fungierten Herr Fridolin Unterweger und Johann Mayer.

Todesfall. Am 22. d. M. verstarb nach längeren Krankheitslagen, die Gemahlin des pensionierten Franzdorfer griech.-orient. Pfarrers des Herrn Elias Valanescu, in ihren 56 Lebensjahre; die Verbliebene wurde nächsten Tag unter zahlreicher theilnehmung von Leidtragenden, in der

Familiengruft des Montan-Feschigaer griech.-orient. Gottesacker zur ewigen Ruhe bestattet. Friede ihrer Asche.

Doktor der Rechte. Am 25. d. M. hat der hiesige Bicenotär Emil Jala an der kaisenburgischen Rechtsakademie die letzte Prüfung mit gutem Erfolg bestanden, und wird selber am 28. d. M. zum Doktor der Rechte promoviert; Wir gratulieren zu den schönen Erfolg.

Barbara Ball. Wie alljährlich halten auch heuer am 4. Dezember, als am Tage ihrer Schutzpatronin die hiesigen Bergarbeiter in Hotel Kleuens einen Ball; dessen Reinertrag den Bergarbeiter Unterstützungsfonde zugeführt wird.

Einbruchdiebstahl. Vorigen Donnerstag Nachts wollten unbekannte Thäter bei den R.-Feschigaer Kaufmann Moriz Lebovitz einbrechen, doch auf das verurachte Geräusch, erwachte der Besitzer und verschleuderte die Einbrecher; in selber Nacht wurden noch auf zwei Orten eingebrochen, und gelang es den nächtlichen Dieben an einem Orte Werthgegenstände von 22 Kronen zu entragen.

Bevölkerungs-Anzeige. Vom 21. bis incl. 27. Nov. Geboren: Dem Josef Valanescu ein Knabe. — Dem Johann Bezdan ein Knabe. — Dem Demeter Karmanosof ein Mädchen. — Dem Michael Desenas ein Mädchen. — Getraut: Josef Berova mit Witwe Irma Nagy geb. Brajnovsk. — Ignaz Tambor mit Barbara König. — Simon Trier mit Anna Jurasek. — Alexander Juracek mit Adele Mayer. — Gestorben: Eugenia Zsaba 6 Jahre (Krämpfe). — Nikolaus Zsaba 3 Jahre (Krämpfe). — Marie Szedlat 2 Monate (angeb. Schwäche). — Katharina Valanescu geb. Popovics 56 Jahre (allg. Tuberkulose). — Kristof Novak 78 Jahre (Allerschwäche). — Josefa Potdinger 5 Jahre (Lungenatarrh). — Johann Zsaba 4 Jahre (Scharlach). — Marie Vasilisin 4 Jahre (Scharlach). — Franz Schmidt 2 Jahre (Scharlach). — Marie Schneider 14 Jahre (Scharlach). — Witwe Anna Kojolar geb. Voga 69 Jahre (Herzschwäche). — Susanna Migro geb. Dubovan 44 Jahre alt (Bauchfellentzündung).

Der Welt-Post-Congreß. Rom, 23. November. Zur Theilnahme am VI. Welt Post-Congreß, welcher am 21. April 1904 in Rom zusammengetreten wird, sind die Regierungen aller dem Weltpostvereine angehörenden Staaten und ebenso auch China, Aesthien, Marokko und Afghanistan eingeladen worden, die einzigen Staaten, welche bisher nicht beigetreten waren. Die Einladungen wurden mit Rücksicht auf den Ministerium des Aeußern vom 29. Juli 1903 versendet und mehrere Regierungen haben bereits ihre Theilnahme angezeigt. Der Congreß, dessen Dauer mit ungefähr 45 Tagen angenommen wird, wird als Grundlage seiner Arbeiten die zahlreichen Abänderungsanträge in Berathung ziehen, welche von den einzelnen Postverwaltungen formulirt wurden und sich unter Anderem beziehen: a) auf die Hauptconvention (Internationaler Briefpostdienst); b) auf das Uebereinkommen, betreffend den Verkehr mit Briefen und Schachteln mit Werthangabe; c) auf den Verkehr mit Postpaketen; d) auf das Uebereinkommen bezüglich des Seilbahnverkehrs; e) betrifft des Postnachnahmestiefes; f) auf das Uebereinkommen, betreffend das Zeitungsabonnement durch die Post. Diese Anträge werden zuerst commissionell berathen und dann vor die Vollversammlung des Congresses gebracht werden, welcher mit Stimmenmehrheit entscheiden wird. Jeder Staat und jede Gruppe der durch die gegenwärtige Convention bezeichneten Colonien verfügt unabhängig von der Anzahl der Delegirten nur über eine Stimme. Die Verhandlungssprache ist die französische.

Anfindung der Nordenschild'schen Expedition.

Buenos-Ayres, 25. November. Nach dem Berichte des Kommandanten der „Uruguay“ traf diese am 8. d. M. bei der Seymour-Insel ein und fand dort zwei Teilnehmer an der schwedischen Expedition vor, die sich in der Hoffnung auf Rettung von den Uebrigen getrennt hatten. Der Kommandant der „Uruguay“ ging auf der Seymour-Insel ans Land und rückte bis zum Snow-Hill vor, wo er Nordenschild mit einigen Mitgliedern der Expedition auffand. Die übrigen Teilnehmer waren auf der Vauler-Insel geblieben, wo die Mannschaft der Expedition überwintert hatte, nachdem die „Antarktis“ im Erebus- und Terror-Golfe vom Eise zerplatzt worden war. Die „Uruguay“ fuhr darauf bis zur Vauler-Insel weiter, brachte den Rest der Expeditionsteilnehmer von dort zurück und beförderte die ganze Expedition nach Santa Cruz. Ueber den Verlauf der Reise selbst wird berichtet: Vom Beginn der Reise an hatte die „Antarktis“ infolge der Beschaffenheit des Eises zahllose Schwierigkeiten zu überwinden. Im Dezember 1902 traf die Expedition an dem Braußel'schen Berge im Louis-Philipp-Lande ein. Nordenschild verließ hier das Schiff mit einer kleinen Anzahl Teilnehmer der Expedition, um nach Snow-Hill zu wandern. Inzwischen fuhr die „Antarktis“ nach der Erebus- und Terror-Quelle weiter, wo sie unterging. Kapitän Larsen und die übrigen Teilnehmer erreichten nach einer gefährlichen Seefahrt in offenen Boten, die 16 Tage dauerte, die Vauler-Insel und trafen schließlich bei Snow-Hill wieder mit Nordenschild zusammen. Nordenschild hat nach der Schlittenreise über das König Oscar Land den 66 Grad südlicher Breite erreicht und stellte viele werthvolle wissenschaftliche Beobachtungen an. Die niedrigste Temperatur, die ...

mar 42
nicht das
gehen, als
als erfüllt

richtet: Da
Jahre lang
Zustand ver
der Feuergr
kommen ste
aus der Be

den 17. v
Geistlichen
Emjanowits
als ein U
ihn abfuert
verwundete

richtet: Ein
dienste —
abgeschafft.
dem Jahre
welchem sie
und Weidg
leisteten hatten
auf, wodurch
Domänen de
salu wurden
in Szécsen
wurden 83 K
häusle befreit
häusern zur
18.000 Kron

berichtet: In
mann wurde
attentat verü
dell's gericht
weit am Sa
wegen Wang
das Attentat
Nachrichten
Nachstunde
Verfior fünf
anderen Ver
Die nun
mit gelau
Dynamit exp
Bombe. Eine
braunte voll
gemeldet, daß
rechnung
wurde. Der
Kopie leicht v
sicherungsurf
muthlich in U

Photog
Fortmeitt in
ist durch das
cago) aufgest
gegenwärtig
strumenten ein
den Mond
einer seinen
nur die roth
durchlassen.
Secunde danc
Loewy in Par
les erzielten
In der Airon
gleich Herr
denen Mondph
der schönste,
der reichhaltigste,
Gesellschaft ver
tische für g
Atlas von Jän
diesem Augenbl
anderen Gebiete
vom Fortschritt

Wie alt
herrschte viele
find leicht gene
veranschlag
höchste Ritz
bezeichnet, daß
erganz in einer
reichen haben
Nach der
schon, was
stark und 104
zu welcher Zeit
dieses Thema be



orient. Gottes-
Nische.
hat der hiesige
Rechtsakademie
den, und wird
hte promoviert;

auch heuer am
min die hiesigen
essen Meinertrag
t wird.

Nachts wollten
aufmann Moritz
achte Geräusch,
Einbrecher; in
gebrochen, und
Orte Werth-

incl. 27. Nov.
nabe. — Dem
Karmansof
Mädchen. —
na Nagy geb.
a König. —
nder Jurack
nia Zsaba 6
re (Krämpfe.)
e). — Katha-
Tuberkulose).
). — Josefa
ann Zsaba 4
e (Scharlach).
rie Schneider
kar geb. Yoga
geb. Duboan

November. Zur
lder am 21.
sind die Re-
nden Staaten
d Afghanistan
e bisher nicht
Rundschreiben
903 versendet
e Theilnahme
ungefähr 45
seiner Ar-
Beratung
gen formulirt
f die Haupt-
b) auf das
Briefen und
r mit Post-
des Seldan-
schmedienstes;
sabonnement
commissionell
Congresses
entscheiden
h die gegen-
unabhängig
Stimme. Die

Expedition.
berichte des
d. M. bei
kühner an
r Hoffnung
r Komman-
l aus Land
ensfeld mit
die übrigen
den, wo die
achdem die
u Eije zer-
auf bis zur
ditionstheil-
Expedition
selbst wird
Antarktit"
wierigkeiten
dition an
n. Norden-
ahl Theil-
wandern.
euns- und
Larsen und
gefährlichen
die Paant-
mit Nor-
blittenreise
er Breite
Beobach-
d 1817

war 42 Grad Fahrenheit unter Null. Da die Expedition nicht das Ziel verfolgt hat, weiter nach dem Süden vorzugehen, als andere vor ihr, so sieht man hier ihren Zweck als erfüllt an.

Achtzehn Jahre im Schlafe. Aus Bremen wird berichtet: Das schlafende Mädchen *Meier*, das 18 Jahre lang in einem benachbarten Dorfe in schlafähnlichem Zustand verbracht hat, ist den 21. v. M. durch den Alarm der Feuerglocke plötzlich erwacht. *Gesine Meier* ist bei vollkommen klarem Verstande und erinnert sich aller Vorgänge aus der Zeit vor ihrer Erkrankung.

Revolvententat gegen einen Geistlichen. Aus Szatmar-Uhely wird berichtet: In Bodrog-Szerdahely wurde den 17. v. M. Abends gegen den griechisch-katholischen Geistlichen *August Emjanowitsch* ein Revolvententat verübt. *Emjanowitsch* saß eben in seinem Zimmer beim Nachtmahl, als ein Unbekannter vom Fenster aus einen Schuß gegen ihn abfeuerte, der ihn lebensgefährlich verletzte. Der schwerverwundete Geistliche wurde nach Budapest überführt.

Ablösung der Frohdienste. Aus Vöckse wird berichtet: Ein Ueberbleibsel der Leibeigenschaft — die Frohdienste — wurde jetzt in der Bips auf fünf Domänen abgeschafft. Die sogenannten Kleinhausler erhielten noch vor dem Jahre 1848 von der Herrschaft Grund und Boden, auf welchem sie Gebäude auführten, außerdem hatten sie Holz- und Weidegenuß, wofür sie als Leibeigene Frohdienste zu leisten hatten. Diese Frohdienste hörten jetzt durch Ablösung auf, wodurch die Leibeigenschaft ihr Ende erreichte. Auf der Domänen des Fürsten *Ferdinand von Bulgarien* in Kapostafalu wurden 35, auf den Domänen des Grafen *Vidor Csáky* in Szépes-Simeg, *Palmasalu*, *Csütöröthely* und *Illéssalu* wurden 83 Kleinhausler von der weiteren Leistung der Frohdienste befreit. In Kapostafalu hat die Regierung den Kleinhauslern zur Ablösung der Frohdienste einen Betrag von 18.000 Kronen als Darlehen vorgestreckt.

Ein Bombentatentat aus Mache. Aus Graz wird berichtet: In der Ortschaft *Arzing* bei *Veigen* nächst *Mottenmann* wurde von bisher unbekanntem Thäter ein Bombentatentat verübt. Das Attentat war gegen die Fabrik *Zanardelli's* gerichtet, und zwar, wie man annimmt, aus Mache, weil am Samstag nach der Lohnzahlung 500 Arbeiter wegen Mangels an Beschäftigung entlassen wurden. Ueber das Attentat und seine Folgen sind verschieden lautende Nachrichten eingelaufen, die sich wegen der vorgehenden Nachtstunde nicht kontrollieren lassen. Man zählt nach einer Version fünf Tode und acht Schwerverletzte, nach einer anderen Version sechs Tode und sechzehn Schwerverletzte. Die mit Eisenägeln gefüllte Bombe fiel auf eine mit Dynamit gefüllte Nische, die in der Nähe der Fabrik stand. Das Dynamit explodirte und erhöhte dadurch die Wirkung der Bombe. Eine große Arbeiterbaracke gerieth in Flammen und brannte vollständig nieder. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß bloß das Kanzleigebäude der Tunnelbau-Unternehmung *Zataranda* durch eine Dynamit-Explosion zerstört wurde. Der Materialverwalter *Anton Gabriel* wurde am Kopfe leicht verletzt. Der Schaden ist unbedeutend. Die Untersuchungsurache soll nicht in einem Attentat, sondern vermuthlich in Unvorsichtigkeit zu suchen sein.

Photographien des Mondes. Ein beträchtlicher Fortschritt in der Photographie der Oberfläche des Mondes ist durch das mächtige im Observatorium von *Jörles* (*Chicago*) aufgestellte Teleskop von einem Meter Oeffnung, welches gegenwärtig den ersten Rang unter den astronomischen Instrumenten einnimmt, erzielt worden. Herr *Mitchey*, der damit den Mond photographirte, benützte dazu Schirme die mit einer feinen Schichte von gefärbten Cellodium überzogen, nur die rothen und die grünen Lichtstrahlen durchlassen. Die Aussetzung, welche nur den Bruchtheil einer Secunde dauert, ist weniger lang als jene mit dem von *M. Loewy* in *Paris* konstruirten Aequatorial, so daß die in *Jörles* erhaltenen Mondphotographien sehr detaillirte Bilder zeigen. In der *Astronomischen Zeitschrift* „Himmel und Erde“ vergleicht Herr *W. Prinz* in folgender Weise die jetzt vorhandenen Mondphotographien; „Der Mondatlas von *Paris* ist der schönste, der von *Prag* der genaueste, der von *Vid* der reichhaltigste, und die von der belgischen astronomischen Gesellschaft veranstaltete Ausgabe des *Pariser Atlas* die praktischste für genaueste generelle Untersuchungen. Der neue Atlas von *Jörles* ist aber der detaillirteste. Wenigstens in diesem Augenblicke, denn es ist klar, daß auf diesem wie auf anderen Gebieten der Fortschritt von gestern überholt wird vom Fortschritt von morgen.“

Wie alt können Vögel werden? Ueber dieses Thema herrschen vielfach noch irthümliche Anschauungen und wir sind leicht geneigt, die Lebensdauer der Vögel geringer zu veranschlagen, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Der das höchste Alter erreichende Vogel ist der Schwan. Es wird geglaubt, daß er bis zu 300 Jahre leben könne. *Knoyer* giebt an, einen „*Naturhistoriker*“, daß er mehrere Falten gesehen habe, die einen 162 Jahre alt geworden war. Nach *Bechstein* und *Harmer* können ein sehr hohes Alter erreichen, und *Bechstein* giebt an, einen im Jahre 1810 starb und 104 Jahre früher im Jahre 1715 gefangen wurde, zu welcher Zeit er bereits mehrere Jahre alt war. In dem dieses Thema behandelnden Artikel des „*Deutschen Thier-*

freund“ wird auch erwähnt, daß ein im Jahre 1706 gefangener weißköpfiger Geier im Vogelhaus des kaiserlichen Lustschlosses *Schönbrunn* im Jahre 1824 starb, somit in der Gefangenschaft 118 Jahre zugebracht hatte. Papageien können von der Zeit an, als sie gefangen und gezähmt worden sind, noch über 100 Jahre leben. Die Sumpf- und Seevögel haben eine Lebenslänge, welche die mehrerer menschlicher Generationen übertrifft. Auch die Gänse und der Kukul können eine große Zahl von Jahren erreichen, ebenso die Raben, die manchmal über 100 Jahre alt werden sollen. Die Ersteren erreichen dagegen, wenn sie in der Gefangenschaft gehalten werden, nur ein Alter von 20 bis 25 Jahren, in der Freiheit ist ihre Lebensdauer wohl größer. Von dem Hausgeflügel ist es besonders der Hahn, der leicht 15 bis 20 Jahre erreicht, während die Hühner meist früher ihr Leben beenden. Dasselbe gilt von den Tauben, die, wenn keine Nische in der Nähe ist, bis zehn Sommer mitmachen können. Die Lebensdauer unserer Singvögel ist gegenüber den früher erwähnten Vögeln eine kurze, da die Nachtigall in der Gefangenschaft höchstens 10 und die Amsel eventuell 15 Jahre alt wird, während die Kanarienvögel 12 bis 15 Jahre im Käfig leben, obgleich sie auf den kanarischen Insel, wo sie frei sind, älter werden. Störche und Reiher erreichen ein ziemliches Alter, während die Schwalben nicht viel mehr als ein Jahrzehnt sich des Daseins freuen.

Der Hungertod einer Schlange. Der bekannte Naturforscher, Herr *J. Pellegrin*, theilte jüngst, wie die „*Revue scientifique*“ berichtet, der „*Zoologischen Gesellschaft von Frankreich*“ einen interessanten Fall des Todes einer Schlange durch Verhungern mit. Nicht die lange, zweiundeinhalbjährige Dauer des Hungers macht diesen Fall zu einem besonderen, da die Beobachtungen nicht selten sind, daß Schlangen in der Gefangenschaft jede Nahrungsaufnahme verweigern und dabei selbst jahrelang am Leben bleiben, sondern die genau bestimmte Abnahme des Körpergewichtes, welche alles übersteigt, was man nach den bisherigen Erfahrungen mit der Erhaltung des Lebens für möglich gehalten hat. Am 17. November 1899 erhielt das Reptilienhaus des naturhistorischen Museums zu *Paris* eine *Python reticulatus* aus *Japan*, die 6'45 m lang, glänzend gefärbt und ungemein lebhaft war. Von Anfang an verweigerte sie jede Nahrungsaufnahme; Hammel, Kaninchen, Gänse, Enten, Hühner, wurden ihr der Reihe nach angeboten, aber von ihr nicht angenommen; nur von Zeit zu Zeit tauchte sie in das Wasserbecken. Bald bemerkte man eine Abnahme des Volumens, die glänzende, schillernde Farbe machte einem schmutzigen Grau Platz; Anfang 1902 bestand das Thier nur noch aus Haut und Knochen, es lag apathisch in einer Ecke des Käfigs zusammengerollt. Man versuchte ein Füttern durch Einführung von Eiern in den Schlund, aber vergeblich; an mehreren Stellen des Körpers zeigten sich Geschwüre, brandige Hautstellen lösten sich ab und am 20. April 1902 trat der Tod ein. Das Gewicht der Schlange, das bei der Aufnahme 75 kg betragen hatte, war beim Tode nur noch 27 kg; der Verlust betrug somit fast zwei Drittel des Anfangsgewichtes.

Uebertragung der Pest durch Fledermäuse. Die Ratte ist bereits seit langer Zeit als Ueberträger infectiöser Krankheiten und insbesondere der Pest bekannt; nimmehr hat man die Erfahrung gemacht, daß die Fledermaus in dieser Hinsicht nicht minder gefährlich ist. Im verflohenen Herbst brach, wie noch erinnerlich, in *Neapel* die Bubonensepe aus, die zum Glück für *Italien* und das übrige *Europa* nur ganz kurze Zeit anhält. In den „*Atti dei Lincei*“ berichtet nun *S. G. S. G. S. G.*, daß in ihm der Verdacht rege wurde, die Pest hätte ihren Anfang in einem von der übrigen Stadt durch Mauern gänzlich abgesperrten Gebäude genommen, welches überdies seine eigenen Senzgruben besitz. Das Gebäude wird unangeseht von zahlreichen Fledermäusen umschwärmt und da *Kam Gofio* der Gedanke, daß diese Thiere die schreckliche Krankheit von hier aus in die Stadt trugen. Um die Richtigkeit seiner Annahme festzustellen, impfte *Gofio* mehreren Individuen der *Vespertilio noctula* (früh fliegende Fledermaus) Dosen von 0.05 bis 0.5 cm³ des Krankheitsstoffes ein, denn er innerhalb 24 Stunden gezüchteten Kulturen entnahm. Sämmtliche geimpfte Individuen erkrankten und starben in verhältnismäßig kurzer Zeit und die Section der Cadaver ergab zahlreiche Pestbacillen. Dieses Resultat dürfte dem Umstand zuzuschreiben sein, daß in den Organen der Fledermäuse zahlreiche *Schmarotzer* (Parasiten) wuchern.

Einiges über das Bleistiftholz. Zur Fassung der Graphitstäbchen unserer Bleistifte dient sehr allgemein das Holz der virginischen und der *Barbados-Zeder* (*Juniperus virginiana* und *barbadensis*). Dieser Baum ist in den Vereinigten Staaten von *Nordamerika* heimisch und ist daselbst in allen Klimaten, vom *Ontariosee* bis nach *Florida* stark verbreitet. In Westen des Continents reicht er nicht ganz bis zum *Felsengebirge*, im Osten dagegen bis an das *Gestade* des atlantischen Oceans; die dichtesten Bestände dieser Zedernart findet man in *Lenise* und *Florida*. Das Forstdepartement des Ackerbauministeriums der Vereinigten Staaten hat kürzlich im Hinblick auf den Nutzen dieses Baumes für die Industrie und den Handel eine Monographie desselben veröffentlicht, und darin einige Winke für dessen Anbau und

Pflege gegeben. Es wäre, so heißt es daselbst, leicht, die Abarten der virginischen und *Barbados-Zeder* zu vervielfachen, und diese Vermählungen würden sich auch verlohnen, da das Holz von hervorragender Qualität ist und der Fäulniß sehr erfolgreich widersteht. Wie bereits bemerkt, dient es zur Fassung unserer Bleistifte, und die bekannte Firma *Faber* hat in *Deutschland* einen eigenen Zedernwald, in dem andere Bäume gar nicht vorkommen, angelegt, um das für die Bleistifte nöthige Holz nicht aus der Fremde beziehen zu müssen. Eine der größten Bleistiftfabriken *Nordamerikas* braucht alljährlich mindestens 125.000 Zedernbäume. Bis in die neueste Zeit deckten die Zedern von *Florida* drei Viertel bis sieben Achtel des Weltbedarfes an Bleistiftholz. Es entsteht also die nicht unberechtigte Besorgniß, daß die Zeder in *Nordamerika* bald verschwinden wird ohne daß entsprechend für Nachwuchs gesorgt wurde. Das ist eine unso schwere Unterlassungsjünde, als es doch, wie das Beispiel des Hauses *Faber* zeigt, scheint, daß die Zeder ein sehr acclimatationsfähiger Baum ist, der in den meisten Ländern der gemäßigten Zone mit Erfolg und Nutzen angeforstert werden kann.

Der Rheumabacillus. Schon im Jahre 1887 hat Herr *A. Mantle* behauptet, daß der acute Rheumatismus durch Mikroben hervorgerufen werde, mithin eine Infectionskrankheit sei. Neuere Arbeiten der Herren *Poynton* und *Paine* schienen, wie der berühmte englische Arzt, Professor *Th. Barker* mittheilte, die Existenz eines ganz spezifischen *Bacillus* im Blute, in den Herzklappen, in den unter der Haut befindlichen Knötchen, der Rheumakranken festgestellt zu haben. Wenn man Culturen dieser Bacterien in die Blutadern von Kaninchen einimpfte, so traten die regelmäßigen klinischen Erscheinungen und die nicht eiterigen Verlegungen auf, die vom acuten Rheumatismus bekennt sind. Das ist, wie man sieht, ein werthvoller Beitrag zur Naturgeschichte dieser Krankheit, und wenn einmal die Frage der Rheumagifte und die mannigfachen Veränderungen, welche nach ihrer Wirkung eintreten, klargestellt sein werden, wird man hoffentlich auch zu einer befriedigenden Erklärung der wohlthätigen Wirkung der Salicylsäure bei Rheumatismus, sowie zu einer sicheren Behandlung der Folgeleiden und der Complicationen dieser allgemein verbreiteten Krankheit gelangen.

Neues vom Aluminium. Erst in der jüngsten Zeit ist man daran gegangen, das Aluminium in immer größerem Maßstabe zu produciren und den Bedürfnissen des täglichen Lebens dienstbar zu machen. Obwohl dieses Metall in seiner Sauerstoffverbindung, dem *Aluminiumoxyd* oder der *Thonerde*, auf unserer Erde keineswegs selten ist, sondern vielmehr zu den verbreitetsten Metallen gezählt werden kann, konnte es doch lange nicht seinem häufigen Vorkommen entsprechend gewonnen werden, weil die Methoden, die zu seiner Isolirung angewendet wurden, nicht zum Ziele führten. Aus dem *Aluminiumoxyd* läßt sich nämlich auf die sonst bei den anderen Metalloxyden übliche Weise, durch Erhitzen mit Kohle, kein Aluminiummetall ausscheiden, weil das Verbindungsbestreben des Sauerstoffes zum *Aluminiumoxyd* größer ist als zur Kohle, so daß diese das *Aluminiumoxyd* nicht zu zerlegen vermag. Erst im Jahre 1855 gelang es unter *Buils* Aufnahme der Electricität dem französischen Chemiker *Deville* nach einer Reihe von Versuchen, für welche *Napoleon III.* die Mittel bewilligte, Aluminium in größerem Maßstabe herzustellen. Zimmerhin kostete damals 1 kg Aluminiummetall noch gegen *K 1200*, während dessen Preis heute per kg *K 250* beträgt. Gegenwärtig werden circa 7800 Tonnen (1 Tonne = 1000 kg) Aluminium producirt. Den Haupttheil daran haben die Vereinigten Staaten von *Nordamerika* mit über 3000 Tonnen (das Aluminium wird daselbst hauptsächlich an den *Niagarafällen* hergestellt). Dann folgen die Werke der *Aluminiumindustrie-Gesellschaft* zu *Neuhäusen* in der Schweiz, und die seit 1899 in Betrieb gesetzten neueren Fabriken zu *Rheinfelden* in *Baden* und zu *Vend-Gastein* in *Oesterreich* mit im ganzen ungefähr 2500 Tonnen. An dritter Stelle kommt dann *Frankreich* mit 1500 Tonnen Aluminium. Es ist sehr interessant zu constatiren, wie die electrochemische Herstellung von Aluminium, als Zweig der neuen electrochemischen Industrie, an andere Lebensbedingungen geknüpft ist und daher an anderen Orten entsteht wie die rein chemische Industrie. Nicht billige Kohle, sondern billige Wasserkräfte, wie sie am *Niagara*, am *Rheinfall* u. s. w. zur Verfügung stehen, sind die Grundbedingungen für die electrochemische Industrie somit auch für die Herstellung von Aluminium. In einem eigenen Pavillon der diesjährigen Ausstellung in *Düsseldorf* hat, wie das „*Bayerische Gewerbeblatt*“ berichtet, Professor *Leejactel* ein neues Verwendungsgebiet dieses Metalles dem Publikum vorgeführt. Charakteristisch an dem Verfahren ist, daß nicht die gewöhnliche Masse, sondern nur ein Theil derselben zur Reaction gebracht wird, wobei der dadurch eingetretene chemische Proceß von dem erhitzten Theil auf den gesammten Rest der Masse sich fortpflanzt, ohne Zuführung äußerer Wärme. Es wird bei diesem Verfahren gewissermaßen die große Energie, welche man aufwenden muß, um das Aluminium aus seinem Oxyde zu gewinnen, nutzbar gemacht. Für dieses Verfahren wurde die Bezeichnung „*Aluminiumthermie*“ eingeführt.

Eine schreckliche Eisenbahn-Katastrophe. Wie aus New-Orleans berichtet wird, ist bei Kentwood ein Expresszug der Illinois Centralbahn auf einen Personenzug aufgefahren, wobei vierzig Personen getödtet und 23 verletzt wurden. Die meisten Verunglückten sind Neger.

„Wie kann ich meinen Mann an's Haus fesseln?“
 fragte neulich eine Gattin bei einer Zeitung an, indem sie nebenbei versicherte, daß ihr der Vorzug großer Schönheit gegeben sei. Darauf wurde ihr die Antwort, daß die allein nicht genüge, um den Gatten an den häuslichen Herd zu fesseln. Mehr Wert als die äußerliche Schönheit habe sicher die innerliche, ihre Tugenden, ihr häuslicher Fleiß, ihre Sauberkeit und nicht zuletzt die Empfindung beim Manne, daß seine Gattin alles tut, um ihm durch freundliche Ausschmückung ihres Heims das Leben gemüthlich und wertvoll zu machen! Darum, wenn Ihr Euren Gatten lieb habt, Ihr Frauen, haltet das niedliche Deckchen, das Ihr auf das Tablett legt, nicht für überflüssig! Oder die selbstgehäkelten Spitzen, die Ihr an den Füchern Eures Waschtisches oder an Euren Bettdecken anbringt! Euer Mann sieht alles, wenn er sich's auch nicht merken läßt, und er bewundert im Stillen Euren Fleiß und Eure Aufregungen, ihm sein Heim zu verschönern. Darum fahrt emsig in Euren Vestreibungen fort und nehmt vor allen Dingen das reich illustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwinn, Berlin W. 35, zur Hand, das Euch auf allen Gebieten der Handarbeiten ein treuer Ratgeber sein wird. Mag es sich um Tellerdeckchen, Unterröcke, Schlummervollen, Stageren, Monogramme oder Holzbrandmalereien handeln, überall weist der „Frauen-Fleiß“ Euch die schönsten Vorlagen zu bieten und Euch die Sache leicht zu machen. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 1 Krone vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersterer und der Hauptanlieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich:
 Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, l. u. l. Postleierant in Neunkirchen, Niederösterreich. Pösting.
 Ich erlaube Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee mit Postnachnahme zu schicken. Jeder von den Vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich solle ihm einen solchen Tee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten. Ich weißes, daß es für mich das beste Mittel ist.
 Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiß es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wunder-Tee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wunder-Tee einnehmen.
 1 Paket kostet 2 Kronen ab hier. 1 Post-Golli 15 Pakete kosten 24 Kronen. — franco nach allen umg. Poststationen.
 Zu haben in am meisten Apotheken.
 Mit aller Achtung Mathias Steiner.

Lesen Sie
 die
„Südungarische Reform“
 Unabhängiges politisch-demokratisches Tagesblatt.
 Das bestredigirte, inhaltsreichste und zugleich billigste politische Tagesblatt Südungarns.
 Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissenswerthe aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, bringt über das bemerkenswerthe Geschehene genaue Berichte und Besprechungen in gefälliger Form und eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lektüre.
Abonnementspreise mit täglicher Postversendung
 Monatlich Kr. 2-10 (fl. 1-20)
 Vierteljährig „ 7- („ 3-50)
 Halbjährig „ 14- („ 7-)
 Ganzjährig „ 28- („ 14-)
 Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein neues Abonnement.
Beste und ersolarchtes Insertionsorgan.
 Probennummer auf Verlangen 8 Tage gratis.
 Administration der
„Südungarische Reform“
 Temesvár, innere Stadt, Bapollnagasse 2.

Es erschien und ist durch Unterzeichneten zu beziehen:

Max Pauly, Illustriertes Handbuch der Geflügelzucht

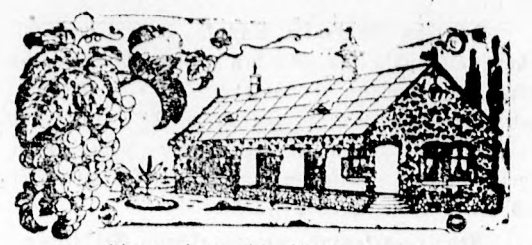
Anleitung zur rationellen Zucht, Ernährung, Haltung und Pflege, sowie Beschreibung sämtlicher Arten und Rassen des Hausgeflügels mit besonderer Berücksichtigung der Feinde und Krankheiten desselben. Ein praktischer Ratgeber für Geflügelbesitzer, Züchter und Freunde und solche, die es werden wollen. Mit 316 Abbildungen. Die bisher erschienenen 4 Lieferungen, à 1 Kr., enthalten nebst 163 Abbildungen folgende Kapitel:

1. Geschichte der Hausgeflügelzucht.
2. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht.
3. Die Rentabilität der Geflügelzucht.
4. Das Ei.
5. Das Brüten des Hausgeflügels.
6. Die künstliche Brut.
7. Aufzucht und Pflege des Junggeflügels.
8. Die Ernährung des Geflügels.
9. Die Geflügelmast.
10. Das Kapauern und Foulardieren des Geflügels.
11. Monatsarbeiten für Geflügelzüchter.
12. Geflügelställe.
13. Geflügelkrankheiten.

Das Werk wurde von der gesamten Fachpresse einstimmig äußerst günstig rezensiert und jedem, der sich für Geflügelzucht interessiert, als unentbehrliches Nachschlagewerk empfohlen.

Max Pauly
 in
Köflach (Steiermark).

Pflanzen wir Weinlauben
 zu jedem Haus und in unseren Hausgärten,
 in Erde und Sand



Dieser eignet sich jedoch nicht jede Traubengattung (wenn sie auch alle Schlingpflanzen sind), weil ein großer Theil — selbst wenn er sich auch entwickelt — keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten Viele bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zu Bildung von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so versehen sie das Haus während der ganzen Reisezeit reichlich mit den vorzüglichsten Mostkeller- und anderen süßen Traubengattungen.
 Die Weintraube gedeiht in unserer Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Pflege nicht aufgezogen werden könnte; außerdem ist sie auch für andere Gebäude, Garten Zäune u. d. d. prächtigste Schmuck, ohne den, für andere Zwecke verwendbaren Mannen auch nur den geringsten Theil zu entziehen. Sie ist das dankbarste Obst, da sie jedes Jahr Früchte trägt.
 Die Gattungen werden in einem illustrierten Preisconrant geschildert, welcher Jedermann der seine Adresse mittels Korrespondenzkarte angibt, gratis und franko zugesandt wird.
Erste Ermelléker Rebeschule, Nagy-Kágya, I. P. Székelyhid. 915.

Die Buchdruckerei JOSEF EISLER

im Stadlmann'schen Hause

RESICZA, (Süd-Ungarn)

empfiehlt sich zur Anfertigung

aller Gattungen

Buchdruck-Arbeiten

zu den billigsten Preisen.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das altbekannte, sich immer bewährende
Ernst Hess'sche Eucalyptus
 garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn geistlich geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreibungen

sind mir von Geheilten, die an Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen Herenschub, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe alle Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.
 Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wo deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Ausdruck bringen lassen.
 Man achte genau auf die Schutzmarke.

Ringenthal i. Sa.

Ernst Hess
 Eucalyptus-Importeur.

Depots: **Budapest:** Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrássy-ut 26. J. Lederer, Apotheke „zum König von Ungarn“, V., Erzsébetter-Varoskő-utca 2. Dr. Alexander Rosenberg, Apotheke „zum Stern“, VIII. Kerepesi ut 43. Edmund Cibac, Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrássy ut 55. Dr. Emil Budan, „Stadt Apotheke“, IV. Váci-utca 34. J. Madis, Apotheke „zum weißen Kreuz“, IV. Fővám-tér 6. Apotheke „zum Schwan“, Aréna-ut 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler“, V. Lipót-tört 28. Coloman Reiterer's Apotheke, Ullői ut 65.